

## **Die Braut von Korinth**

*Johann Wolfgang Goethe*

Nach Korinthus von Athen gezogen  
Kam ein Jüngling, dort noch unbekannt.  
Einen Bürger hofft' er sich gewogen;  
Beide Väter waren gastverwandt,  
Hatten frühe schon  
Töchterchen und Sohn  
Braut und Bräutigam voraus genannt.

Aber wird er auch willkommen scheinen,  
Wenn er teuer nicht die Gunst erkauf?  
Er ist noch ein Heide mit den Seinen,  
Und sie sind schon Christen und getauft.  
Keimt ein Glaube neu,  
Wird oft Lieb' und Treu  
Wie ein böses Unkraut ausgerauft.

Und schon lag das ganze Haus im stillen,  
Vater, Töchter, nur die Mutter wacht;  
Sie empfängt den Gast mit bestem Willen,  
Gleich ins Prunkgemach wird er gebracht.  
Wein und Essen prangt,  
Eh er es verlangt;  
So versorgend wünscht sie gute Nacht.

Aber bei dem wohlbestellten Essen  
Wird die Lust der Speise nicht erregt;  
Müdigkeit läßt Speis' und Trank vergessen,  
Daß er angekleidet sich aufs Bette legt;  
Und er schlummert fast,  
Als ein seltner Gast  
Sich zur offenen Tür herein bewegt.

Denn er sieht, bei seiner Lampe Schimmer  
Tritt, mit weißem Schleier und Gewand,  
Sittsam still ein Mädchen in das Zimmer,  
Um die Stirn ein schwarz- und goldnes Band.  
Wie sie ihn erblickt,  
Hebt sie, die erschrickt,  
Mit Erstaunen eine weiße Hand.

Bin ich, rief sie aus, so fremd im Hause,  
Daß ich von dem Gaste nichts vernahm?  
Ach, so hält man mich in meiner Klausel!  
Und nun überfällt mich hier die Scham.  
Ruhe nur so fort  
Auf dem Lager dort,  
Und ich gehe schnell, so wie ich kam.

Bleibe, schönes Mädchen! ruft der Knabe,  
Rafft von seinem Lager sich geschwind:  
Hier ist Ceres', hier ist Bacchus' Gabe,  
Und du bringst den Amor, liebes Kind!  
Bist vor Schrecken blaß!  
Liebe, komm und laß,  
Laß uns sehn, wie froh die Götter sind!

Ferne bleib, o Jüngling! bleibe stehen,  
Ich gehöre nicht den Freuden an.  
Schon der letzte Schritt ist, ach! geschehen  
Durch der guten Mutter kranken Wahn,  
Die genesend schwur:  
Jugend und Natur  
Sei dem Himmel künftig untertan.

Und der alten Götter bunt Gewimmel  
Hat sogleich das stille Haus geleert.  
Unsichtbar wird *Einer* nur im Himmel  
Und ein Heiland wird am Kreuz verehrt;  
Opfer fallen hier,  
Weder Lamm noch Stier,  
Aber Menschenopfer unerhört.

Und er fragt und wäget alle Worte,  
Deren keines seinem Geist entgeht.  
Ist es möglich, daß am stillen Orte  
Die geliebte Braut hier vor mir steht?  
Sei die Meine nur!  
Unsrer Väter Schwur  
Hat vom Himmel Segen uns erleht.

Mich erhält du nicht, du gute Seele!  
Meiner zweiten Schwester gönnt man dich.  
Wenn ich mich in stiller Klause quäle,  
Ach! in ihren Armen denk an mich,  
Die an dich nur denkt,  
Die sich liebend kränkt;  
In die Erde bald verbirgt sie sich.

Nein! bei dieser Flamme sei's geschworen,  
Gütig zeigt sie Hymen uns voraus,  
Bist der Freude nicht und mir verloren,  
Kommst mit mir in meines Vaters Haus.  
Liebchen, bleibe hier!  
Feire gleich mit mir  
Unerwartet unsern Hochzeitschmaus!

Und schon wechseln sie der Treue Zeichen:  
Golden reicht sie ihm die Kette dar,  
Und er will ihr eine Schale reichen,  
Silbern, künstlich, wie nicht eine war.  
Die ist nicht für mich;  
Doch, ich bitte dich,  
Eine Locke gib von deinem Haar.

Eben schlug dumpf die Geisterstunde,  
Und nun schien es ihr erst wohl zu sein.  
Gierig schlürfte sie mit blassem Munde  
Nun den dunkel blutgefärbten Wein;  
Doch vom Weizenbrot,  
Das er freundlich bot,  
Nahm sie nicht den kleinsten Bissen ein.

Und dem Jüngling reichte sie die Schale,  
Der, wie sie, nun hastig lüstern trank.  
Liebe fordert er beim stillen Mahle;  
Ach, sein armes Herz war liebekrank.  
Doch sie widersteht,  
Wie er immer fleht,  
Bis er weinend auf das Bette sank.

Und sie kommt und wirft sich zu ihm nieder:  
Ach, wie ungerne seh' ich dich gequält;  
Aber, ach! berührst du meine Glieder,  
Fühlst du schauernd, was ich dir verhehlt.  
Wie der Schnee so weiß,  
Aber kalt wie Eis  
Ist das Liebchen, das du dir erwählst.

Heftig faßt er sie mit starken Armen,  
Von der Liebe Jugendkraft durchmannt:  
Hoffe doch bei mir noch zu erwärmen,  
Wärst du selbst mir aus dem Grab gesandt!  
Wechselhauch und Kuß!  
Liebesüberfluß!  
Brennst du nicht und fühlst mich entbrannt?

Liebe schließet fester sie zusammen,  
Tränen mischen sich in ihre Lust;  
Gierig saugt sie seines Mundes Flammen,  
Eins ist nur im andern sich bewußt.  
Seine Liebeswut  
Wärmt ihr starres Blut;  
Doch es schlägt kein Herz in ihrer Brust.

Unterdessen schleicht auf dem Gange  
Häuslich spät die Mutter noch vorbei,  
Horchet an der Tür und horchet lange,  
Welch ein sonderbarer Ton es sei:  
Klag- und Wonnelaut  
Bräutigams und Braut  
Und des Liebestammelns Raserei.

Unbeweglich bleibt sie an der Türe,  
Weil sie erst sich überzeugen muß,  
Und sie hört die höchsten Liebesschwüre,  
Lieb' und Schmeichelworte mit Verdruß-  
Still! der Hahn erwacht!-  
Aber morgen Nacht  
Bist du wieder da? - und Kuß auf Kuß.

Länger hält die Mutter nicht das Zürnen,  
Öffnet das bekannte Schloß geschwind:  
Gibt es hier im Hause solche Dirnen,  
Die dem Fremden gleich zu Willen sind?-  
So zur Tür hinein.  
Bei der Lampe Schein  
Sieht sie - Gott! sie sieht ihr eigen Kind.

Und der Jüngling will im ersten Schrecken  
Mit des Mädchens eignem Schleierflor,  
Mit dem Teppich die Geliebte decken;  
Doch sie windet gleich sich selbst hervor.  
Wie mit Geists Gewalt  
Hebet die Gestalt  
Lang und langsam sich im Bett empor.

Mutter! Mutter! spricht sie hohle Worte,  
So mißgönnt ihr mir die schöne Nacht!  
Ihr vertreibt mich von dem warmen Orte,  
Bin ich zur Verzweiflung nur erwacht?  
Ist's Euch nicht genug,  
Daß ins Leichentuch,  
Daß Ihr früh mich in das Grab gebracht?

Aber aus der schwerbedeckten Enge  
Treibet mich ein eigenes Gericht.  
Eurer Priester summende Gesänge  
Und ihr Segen haben kein Gewicht;  
Salz und Wasser kühlt  
Nicht, wo Jugend fühlt;  
Ach! die Erde kühlt die Liebe nicht.

Dieser Jüngling war mir erst versprochen,  
Als noch Venus' heitrer Tempel stand.  
Mutter, habt Ihr doch das Wort gebrochen,  
Weil ein fremd, ein falsch Gelübd' Euch band!  
Doch kein Gott erhört,  
Wenn die Mutter schwört,  
Zu versagen ihrer Tochter Hand.

Aus dem Grabe werd' ich ausgetrieben,  
Noch zu suchen das vermißte Gut,  
Noch den schon verlorren Mann zu lieben  
Und zu saugen seines Herzens Blut.  
Ist's um den geschehn,  
Muß nach andern gehn,  
Und das junge Volk erliegt der Wut.

Schöner Jüngling! kannst nicht länger leben;  
Du versiechest nun an diesem Ort.  
Meine Kette hab' ich dir gegeben;  
Deine Locke nehm' ich mit mir fort.  
Sieh sie an genau!  
Morgen bist du grau,  
Und nur braun erscheinst du wieder dort.

Höre, Mutter, nun die letzte Bitte:  
Einen Scheiterhaufen schichte du;  
Öffne meine bange kleine Hütte,  
Bring in Flammen Liebende zu Ruh;  
Wenn der Funke sprüht,  
Wenn die Asche glüht,  
Eilen wir den alten Göttern zu.